

Saale-Zeitung.

Zweimalwöchentliches Jahrgang.

Bezugspreis

Im Halle vertrieben bei jedem... 2.50 M. auswärts 3.00 M.

Verleger: Dr. Hermann... Halle, Markt 24.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise... 20 Pf. berechnet und in der Geschäftsstelle...

Nr. 459.

Halle a. S., Mittwoch, den 30. September

1908.

Der bulgarisch-türkische Streit.

In der Beschlagnahme der Orientbahnen sind sich Ägypten, Völk und Regierung völlig einig, wie bisher immer in den auf die Unabhängigkeit Bulgariens hinzielenden Fragen.

So wird dem Pariser Vertreter des „Tag“ von gut unterrichteter Seite bestätigt, daß man der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens unmittelbar nach Beendigung des Streites um die Orientbahnen entgegenzusehen dürfe.

Der augenblickliche Stand des Streites wegen der Orientbahnen ergibt sich aus folgendem Sottiarer Telegramm:

Nach verlässlichen Informationen haben die Minister Malinow und Waptschew aus ihren Wiener Beratungen mit dem Fürsten Ferdinand die Gewissheit erlangt, daß dieser den Entschluß der Regierung, die Orientbahnen zu jedem Preis zu halten und abzuschließen, teilt.

Gewisses Aufsehen zu erregen ist ein Artikel gezeichnet, den die Konstantinopeler Zeitung „Yenigazette“, das Organ des türkischen Großwesirs, veröffentlicht hat, und der die Haltung Deutschlands zu beeinflussen sucht.

Es ist, daß Deutschland keine politischen Ziele im Orient verfolgt, läßt uns keinen Zweifel über die Ausdehnung des wirtschaftlichen Bandes, das eine wichtige Ursache zur Erhaltung guter Beziehungen ist.

Casablanca.

Der der französischen Regierung nachstehende Bericht Parisien“ bringt eine aufklärende Note, nach welcher der deutsche Botschafter nach dem Klaren Texte der Kapitulation entsprechend vollständig gewesen sei.

Der deutsche Gesandte in d. d. Landen wird gegen Ende der Woche eine neue Unterredung mit dem General Amade telegraphisch überlangten präzisieren Antworten eingetroffen sein werden.

Der Standpunkt, daß das Vorgehen der Franzosen gegenüber den besetzten Legionären und den sie beschützenden deutschen Konsulatsbeamten mit dem internationalen Recht in Widerspruch stehe, wird auch von der „Sibon“-Kolonie geteilt.

„In den Truppendeilen, mit denen Frankreich bei Casablanca so lange Krieg geführt hat, befinden sich manche deutsche Reichsangehörige, die in Augenblicken der Verblendung oder Verzweiflung sich für die Fremdenlegation haben einschreiben lassen und nun bei letzterer gegen ihren Willen unter traurigen, ja oft empörenden Umständen festgehalten werden.“

Leute in Marokko, wo Frankreich keinerlei Hoheitsrechte besitzt, sich einem deutschen Dampfer mit deutschem Hafen als Ziel anvertrauen, sie liegt aber erst recht vor, wenn sich die deutschen Delegationen freiwillig zu einem deutschen Reichsbeamten in Haft begeben und nun durch dessen Vermittlung nach dem Rechte überführt werden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser bei Juppelin.

Den bevorstehenden Ausflügen des „Zeppelin I“ wird, so verlautet jetzt bestimmt, der Kaiser beistimmen. Wie eine Anfrage im Schloß Bebenhausen, wo der König von Württemberg während der jetzt stattfindenden Manöver, sich ergeben hat, regnet der württembergische Hof mit einem Besuche des Kaisers etwa in der zweiten Hälfte des Oktobers.

In den Werkstätten von Manzell herrscht fieberhaftes Treiben, das darauf schließen läßt, daß „Zeppelin I“ alsbald flugfertig sein wird, doch wird vor dem 15. Oktober eine größere Reise nicht unternommen werden.

Bei dem Preisausschreiben für die Erlangung von Entwürfen und bindenden Offerten für eine Luftschiffbauwerkstatt auf der Reulanlage wird der erste Preis 3000, der zweite 2000, der dritte 1000 Mark betragen.

Zur Erziehung der preussischen Einkommensteuer

erzählt die „Tägl. Rundschau“, daß der Mehrbedarf für die Beamtenbesoldungen keineswegs allein auf diesem Wege beschafft werden soll; denn auch die Ergänzungsteuer wird eine entsprechende Erhöhung erfahren, da der Grundbesitz durchgeführt werden soll, daß nur denjenigen Kreisen der Bevölkerung vermehrte Lasten zugemutet werden, welche sie zu tragen auch imstande sind.

Genilleton.

Unterhaltungsskizze. Das Dorfliche. Roman von Dora Kuffel. (Fort.) — Im Amphitheater zu Cäzarea. Von Dr. Gustav Wolf Müller. (Schluß.) — Wunte Zeitung. Skizze vom Erfinder Rongreß. Die Bekanntheit der amerikanischen „Ladn Kaffees“. Fiktionelles Kabinett. — Literatur.

Rudolf von Gottschall.

Zu seinem 85. Geburtstag am 30. September. (Nachdruck verboten.)

Wenn man von einigen wenigen ganz Großen absieht, lauert stets und lauert heute ganz besonders für den Schriftsteller im Erreichen der biblischen Altersgrenze eine schlimme Gefahr. In jüngerer Zeit ließ sich, und die beiden letzten Jahrzehnte haben in den meisten Dingen der Kunst wie des Lebens, des Schauens wie des Schauens einen so wesentlichen Umschwung gebracht, daß heut mancher ehrwürdige Greis einsam und unbewußt lechzt, nach dem Saure nach in den höchsten Jahren des vorangegangenen Jahrhunderts der Vorreiter des Erfolges sich häuften. Um so bemerkenswerter sind jene Erscheinungen, die, ohne von ihrer Eigenart zu lassen, ohne vor der neuen Zeit zu kapitulieren, von dieser neuen Zeit dennoch weiter Ehrung und Anerkennung erlangten. Daß unsere Zeit dem wirklich Starken gegenüber mit beidem nicht targa, haben wir im März dieses Jahres gesehen, da der inzwischen dahingegangene Wolf D'Aronge das Fest der siebzigsten Jahreswende feierte. Von mindestens gleichem Umfange wie die Ehrungen, die dem großen Theatermann damals zuteil wurden, dürften die großen Rundgebungen sein, die der Dichter Rudolf von Gottschall zum heutigen Tage von allen Seiten empfangt. Rudolf von Gottschall vollendet heut sein fünfundsachtzigsten Lebensjahr.

Seine literarische Jugend fällt in eine politisch bewegte Zeit, und „ein politisch Lied“ war auch die Erstlingsgabe des Dichters. „Lieder der Gegenwart“ nannte

der junge Student der Rechte ein Heftchen politischer Gefänge, das im Jahre 1842 anonym in Königsberg erschien und dem ein weiteres Bändchen „Zensurflüchtlinge“ folgte. Trotz der Anonymität wurde der junge Autor rasch bekannt, bekannter, als er wünschte. Denn eine hohe Bekanntheit sah die schwungvollen Freiheitsgedanken des Studienol mit jenseitigen Gefühlen an und bezweifle seine Verweisung von der Universität. Im Jahre 1846 hatte er jedoch die obrigkeitliche Genehmigung wieder erlangt, daß ihm bei der Ablegung des Doktor-Eramens keine Schwierigkeiten weiter gemacht wurden. Die Erreichung des Doktorgrades genügte seinem juristischen Ehrgeiz und er widmete sich fortan ausschließlich seiner literarischen Tätigkeit. Rasch entstanden zwei Dramen, „Der Blinde von Alcaia“ und „Lord Byron“, die beide in Königsberg mit vielem Erfolge gespielt wurden. Im Jahre 1848 siedelte Gottschall nach Hamburg über und verwandte sich fortan nächstens Wert einen Stoff aus der Hamburgischen Geschichte. Die erste für Gottschall wirklich charakteristische Dichtung ist „Die Göttin“. Ein hohes Lied vom Weibe“. Es ist ein ziemlich hübsches Geus aus der Zeit der französischen Revolution. Weitere Arbeiten auf epischen Gebiete waren die Dichtungen „Cato Zeno“ aus der venezianischen Geschichte, „Saba Kopol“, „Maja“ und das farnische Gedicht „Pharaon“.

Das hauptsächlichste Wirkungsgebiet für Gottschall sollte jedoch das Drama werden. Die Stücke, die er nun in rascher Folge schuf, zeichnen sich aus durch starkes Temperament, klare Technik und eine glänzende Diction. Hervorgehoben seien „Karl XII.“, „Leonhard von Weimar“ und „Maseppa“. Einen dauernden Erfolg hatte er mit dem Lustspiel „Pitt und Kor“.

Die Ansichten über den künstlerischen Wert seiner Dramen sind geteilt. So nennt ihn beispielsweise Adolf Bartels einen „Schiller-Expianen“, aber einen aus innerer Notwendigkeit. In die bester Jahre fällt der Beginn seiner Tätigkeit als Roman- und Novellenschriftsteller; ähnliche Qualitäten wie in den Dramen finden sich hier; neben starken künstlerischen Tönen eine gewissenbedenkliche Ueber-

schwinglichkeit. Besonders wirkungsvoll waren die Romane „Das goldene Raub“ und „Die Erbschaft des Blutes“. — Wenn Gottschall als Dichter unter die Erfolgreichen zu zählen ist, so nimmt er einen unglücklich höheren Standpunkt als Literarhistoriker ein. Sein Werk „Die deutsche National-Literatur im neunzehnten Jahrhundert“ hat seine Verbreitung gefunden und eine hohe, und vortheilhafte Wirkung ausgeübt. Ein gleiches gilt von dem Werk „Die Dichtung und ihre Technik“. — Auch eine Anthologie „Blütenkränze deutscher Dichtung“ gab er heraus. — Jugenderinnerungen ließ er im Jahre 1898, einen Band „Späte Lieder“ im Jahre 1905 erscheinen.

Gottschall, der im Jahre 1877 vom Deutschen Kaiser in den erblichen Adelsstand erhoben wurde, war im Breslau als Sohn eines Artilleriemajors geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Coblenz und Mainz und bezog später die Universitäten Königsberg, Breslau und Berlin. Seine Gattin war eine geb. Freiin v. Scherr-Thoh. Zwei Söhne, die beide Ehe entpflanzten, leben als Juristen in Bromberg und Görlitz, während der Jubilar selbst seit langer Zeit in Prag als seinen Wohnsitz erkoren hat. Der Dichter kann auch ein Leben zurückblicken, das reich an Arbeit, an Erfolgen ist. Wenn auch der Stil, der heut in der Literatur die Führung hat, sich einigermaßen von dem Gottschalls entfernt, wenn sein edles Pathos heut nicht mehr die Resonanz findet, die es einstmals fand, so bleibt er dennoch eine der markantesten Persönlichkeiten in der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Etwas Ehrwürdiges, Ehrfurchtgebietendes ist um diesen Mann, an dessen Werk Kritik zu üben heut ein seltsames Unterfangen erscheint. Daß aber dieses Werk noch heute die Kritik beschäftigt und sie zur Anerkennung zwingt, wird die schönste Festfreude des großen Geburtstagsfindes sein, das voller Kraft und frische der Jubelant besetzt. Den zahlreichen Stimmen, die heut zu seiner Ehrung sich verbinden, wird ein es gemeinsam sein: Aufrichtige Anteilnahme und warme Begrüßung. M. A. K.

### Unangenehme Rückblick der Post.

Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung wird im laufenden Etatsjahr voraussichtlich ein höchst unangenehmes Ergebnis haben. Im Etatsjahr 1907 war die Einnahme auf 610,16 Millionen Mark veranschlagt, sie blieb aber hinter dieser Summe um nahezu 13 Millionen Mark zurück. Der Etat für 1908 hat das Einnahmefloß um fast 34 Millionen Mark auf 644,11 Millionen Mark erhöht. In den ersten fünf Monaten dieses Etatsjahres sind aber erst 246,44 Millionen Mark oder 8,31 Millionen mehr als im gleichen Zeitraum des vorigen aufgenommen. Bleibt das Verhältnis das gleiche, so haben wir mit einer Einnahme von rund 618 Millionen Mark zu rechnen, so daß der Ausfall gegenüber dem Etatsloß 26 Millionen Mark betragen würde.

Wenn die Ausgaben, die im vorigen Etatsjahr den Ausfall um fast 11½ Millionen Mark überstiegen haben, in einem ähnlichen Verhältnis weiter wachsen (der Etat sieht allerdings eine Steigerung um 90½ Millionen Mark voraus), so wird die Reichspost einen Ausfall von 35 bis 40 Millionen Mark gegenüber dem Etatsanschlag erleiden, so daß der Reinerlös auf 100 Millionen Mark, mit dem der Etat rechnet, sich sehr wesentlich herabmindert.

### Die Börsensteuer.

Die Berliner Post „Nachr.“ schreiben: Die Börsensteuer entwickelt sich in letzter Zeit etwas günstiger als vormals. In den ersten fünf Monaten des laufenden Finanzjahres hat sie 14,1 Millionen Mark abgeworfen, also im Monatsdurchschnitt 2,8 Millionen Mark. Damit ist sie allerdings hinter dem monatlichen Etatsbudget immer noch um rund 0,6 Millionen Mark zurückgeblieben, jedoch ist die Aussicht auf einen dem Etatsanschlag nahezu entsprechenden Jahresertrag etwas besser geworden. Wenn nur der jetzt erreichte Durchschnit eingehalten wird, würde mit einem Gesamtertrag von 6,8 Millionen Mark gerechnet werden müssen, während diese Aussicht noch vor kurzem viel schlechter war. Es ist aber anzunehmen, daß sich die Verhältnisse in den nächsten Monaten noch etwas bessern werden. Dann wird vielleicht am Jahresende der Fehlbetrag gering oder überhaupt nicht vorhanden sein. Inzwischen ist es angebracht, bei der Feststellung der Börsensteuerertrags im Reichshaushalt für 1909 recht vorsichtig vorzugehen, weil ein Einnahmehöhen von einem Jahre über 50 Millionen Mark schwankt, im anderen aber höchstens 40 Millionen höherkommt, recht schwankend ist und auf solche Schwankungen gerade bei der Etatsaufstellung Rücksicht genommen werden sollte, damit der frühere Fehler, durch Einstellung gar nicht zureichender Einnahmehöhen im Reichshaushaltsetats zu balancieren, künftig vermieden wird.

### Die königlich preussische Sparkommission.

Das Programm, im Reiche wie in Preußen in allen Zweigen der Verwaltung zu den Grundsätzen der preussischen Sparpolitik zu gelangen, hat in den weitesten Kreisen lebhafteste Zustimmung gefunden. Die Einsetzung einer Kommission aus Vertretern aller Zweige der preussischen Verwaltung ist bereits verfügt, und mit ihrer Leitung der Untertatssekretär im Ministerium des Innern Holz betraut worden. Diese Kommission hat die Aufgabe, zu prüfen, nicht ab, sondern wie die Verwaltung aller Ressorts vereinfacht und modernisiert und damit auch sparsamer eingerichtet werden kann und die danach sich ergebenden Maßnahmen vorzuschlagen. Hinsichtlich der Organisation und Einrichtung der Eisenbahnverwaltung zum Nutzen dienen können. Da aber seit der Reorganisation dieser Verwaltung im Jahre 1895, die nach allen Richtungen hin so günstige Erfolge gehabt hat, nahezu ein halbes Menschenalter verstrichen ist, so werden auch für diese Verwaltung selbst und für die anderen Verwaltungszweige wertvolle neue Erfahrungen gemacht worden sein. Die Aufgabe, die der erwähnten Kommission gestellt ist, bietet naturgemäß sehr erhebliche Schwierigkeiten.

### Bismarck — Kaiserbierhandel.

Der in Bismarck abgehaltene allgemeine Verbandstag deutscher Bierhändler beschäftigt sich mit der erwartenden Erhöhung der Biersteuer gegen die einflussreiche Widerprüfung erhoben wurde. Für den Fall, daß die Erhöhung eintritt, soll eine außerordentliche Generalversammlung nach Hamburg einberufen werden und nach Mitteln und Wegen gesucht werden, die Wiederbekämpfung auf die Argumente abzuwälzen.

Ferner wurde beschlossen, eine Eingabe an den Reichstag und die Bundesregierungen zu machen, damit das Verlangen, den Kaiserbierhandel und den Kleinhandel mit Bier und Wein über die Straße der Konzeptionspflicht zu unterstellen, abgewiesen werde. Man war allgemein der Ansicht, daß eine gewisse Konzeptionspflicht der Kaiserbierhändler eintreten werde und auch wünschenswert sei, die Winkelbiererei zu bekämpfen, aber diese Konzeption dürfe nicht nach der Bedürfnisfrage, sondern lediglich nach der Befragung entschieden werden.

### Der Titel „Spezialarzt“.

Dr. Max Dorn schreibt der Berliner Ärzte-Korrespondenz:

Niemand wird den Wunsch hegen, daß diese Spezialärzte sich diesen Titel ohne genügende wissenschaftliche Vorbildung und ohne die erforderliche praktische Übung beilegen. Der Staat hat die Pflicht, seine Bürger möglichst vor gefährlichen Täuschungen zu warnen. Dazu wird er beitragen, wenn er eine gewisse Garantie vom Spezialarzt verlangt, daß dieser seinen Titel mit Recht trägt. Andererseits kann eine zu große Bevormundung der Staatsangehörigen zu schweren Unzulänglichkeiten führen.

Im Interesse des Fortschritts liegt es, die freieste Gestaltung des Spezialtitels zu begünstigen. Es hätte es daher für bedenklich, ein Verzeichnis der Einzelgebiete der Medizin aufzustellen, für welche ein Titel vergeben werden soll. Dagegen erscheint es mir zweckmäßig, ganz im allgemeinen die Bedingungen, unter welchen irgend ein Spezialartztitel getragen werden darf, festzulegen:

Für anerkannt und genügend vertretene Fächer sollte von den Angehörigen der Fächer eine mehrjährige Ausbildung in dem betreffenden Fache verlangt werden; es muß aber auch die Tatsache, daß jemand wissenschaftlich und praktisch autodidaktisch mit Erfolg in einem Fache gearbeitet hat, für die Anerkennung in demselben genügen. Für neue Spezialfächer muß der größte Spielraum offen

gehalten werden. Die Entscheidung darüber, ob jemand den oben angegebenen Bedingungen genügt, sollte einer von den Ärzten zu wählenden Behörde übertragen werden. Es wäre vielleicht zweckmäßig, diese Behörde dem Ehrenrat anzugeben.

### Allgemeine Mitteilungen.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiete macht sich eine energische Bemühung in der Lehrerschaft bemerkbar, weil sie fürchtet, es werde versucht werden, dem Bremer Institut der Sera Stadt geistliche Gültigkeit zu verleihen. Die wirtschaftliche Vereinigung der Lehrerschaft des rheinisch-westfälischen Industriebezirks fordert daher zur Teilnahme an einer großen Protestversammlung auf, die am Sonnabend in Duisburg stattfinden soll. Mehrere Abgeordnete der rheinisch-westfälischen Kreise werden an den Verhandlungen teilnehmen.

### Ausland.

#### In der Frage der finanziellen Annäherung Ungarns an Frankreich

Wird in Budapest Regierungskreisen zugegeben, daß bei den Verhandlungen tatsächlich Fortschritte, aber bisher ergebnislos geblieben sind. Es handelt sich nämlich um Realisierung der ungarischen Rente an der Pariser Börse. Die französische Regierung forderte hierfür als Entgelt gewisse Begünstigungen bei der Einführung französischen Schaumweines nach Oesterreich-Ungarn. Darüber entschied natürlich auch die österreichische Regierung. Diese würde die Einführung der ungarischen Rente in Paris nicht ungenügend sein, weil sie dadurch eine Entlastung des Wiener Platzes von ungarischer Rente erhofft. Dagegen behauptet die französische Regierung ganz ausdrücklich den Fortbestand der Bankgemeinschaft zwischen Oesterreich und Ungarn aus, um keinen Wertaufschwüngen ausgesetzt zu sein. Soweit wird hier über die amtl. Verhandlungen zugegeben. Dies schließt natürlich nicht aus, daß nicht politische Dilettanten auf eigene Faust weitergehende Verhandlungen auch über die Bankfrage versucht hätten, da die ungarische äußere Güte noch immer an der selbständigen ungarischen Bank festhält.

Die Verhandlungen, falls sie stattfinden, können vorläufig nur als ganz harmloser Natur bezeichnet werden.

#### Die böse Presse.

Die russische Regierung hat endlich ein sicheres Mittel zur Bekämpfung der Cholera gefunden. Sie hat nämlich, wie aus Petersburg gebracht wird, den Zeitungen verboten, die Tätigkeit des Oberbürgermeisters Reszom und des Vorsitzenden des Sanitätsrats Dr. Oppenheim zu kritisieren, in deren Händen die Bekämpfung der Seuche liegt. Da von beiden nur Dr. Oppenheim wegen Mangels an Energie und Pflichtbewußtsein sowohl wie auch wegen der von ihm getroffenen unglücklichen Anordnungen in der Presse angegriffen wurde, ist das Verbot sicherlich von ihm erwirkt worden. Dadurch legt er seiner Tätigkeit die Krone auf.

### Kleine Tagesnachrichten.

— Zum neuen Carb-Monar der City wird Sir George Truscott, der Sohn eines früheren Lord-Monars, in dem Verhältnis jugendlichen Alter von 61 Jahren erwähnt. Er ist im Privatleben Direktor verschiedener Gesellschaften, darunter einer Brauerei, und Inhaber einer bedeutenden Druckerei und Fabrik von Schreibmaterialien. Als Schrift hat er, so schreibt der Londoner Korrespondent des „Berl. Tgblt.“, in einem Jahre 180 Diners beige und hat damit bewiesen, daß er auch in dieser Richtung den weitestgehenden Anforderungen seiner neuen Würde mit entsprechen können.

### 2. Deutscher Hochschullehretag.

(Von unseren Berichterstattern.)

(Nachdr. verb.) S. u. H. Jena, 28. Sept. Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Professoren fast aller deutschen Universitäten und den bekanntesten Hochschullehrern Oesterreichs und der Schweiz trat heute im Saale des hiesigen Volkshauses am Karl-Zeig-Platz der zweite deutsche Hochschullehretag zu seinen Verhandlungen zusammen. Diese eröffnete der bekannte Jenerer Philosoph Prof. Rein mit einigen Worten der Begrüßung. Man bemerkte unter den Teilnehmern Lupo Brentano-München, Prof. v. Wittke-Wien, Prof. Fraepel-München, Professor Erdmann-Charlottenburg, Prof. v. Gengenegg-Wien, v. Amira-München, Culenburg-Leipzig, Log-München und den großen Haedel. Zum ersten und Hauptpunkt der Tagesordnung:

Die Stellung des akademischen Lehrers zur Freiheit in Forschung und Lehre, referierte Prof. v. Amira-München unter Vorlegung folgender Resolution:

1. Die wissenschaftliche Forschung und die Mitteilung ihrer Ergebnisse müssen gemäß ihrem Zweck unabhängig sein von jeder Rüksicht, die nicht in der wissenschaftlichen Methode selbst liegt, — demnach unabhängig insbesondere von Autoritäten und Vertreten der Massen, unabhängig von Autoritäten und gesellschaftlichen Gruppen, unabhängig von Interessen.
2. Dieser Sach liegt ebenso im Interesse des Staates wie der Wissenschaft, weil die Vererbung und Ausbreitung der Ergebnisse die Gesellschaft niemals schädigen, sondern nur fördern kann.
3. Um im Staate jedermann zuzulassen, bedarf die Unabhängigkeit so wenig wie irgend ein anderes sogenanntes Grundrecht einer Verbilligung im Gesetz. Es würde vielmehr, wenn sie eingeschränkt sein sollte, eines Gesetzes bedürfen. Ein solches besteht in deutschen Landen nicht.
4. Auch aus der amtlichen Stellung eines Forschers oder Lehrers kann keine Beschränkung seiner Forschungs- und Schrifttätigkeit abgeleitet werden, weder unmittelbar noch mittelbar, etwa so, als hätte er durch seinen Anstellungsvertrag der staatlichen Amtsgewalt eingeweiht, ihm in jenen Beziehungen Schranken zu setzen. Ein solcher Vertrag würde gegen die guten Sitten verstoßen und folglich nicht sein. Seine Erfüllung würde eine Verletzung der im Lehramt liegenden Pflicht der Wahrhaftigkeit.
5. Die älteren stiftungsmäßigen Bestimmungen können diesen Sätzen keinen Eintrag tun, weil sie längst unan-

fähbar geworden und gewohnheitsrechtlich außer Kraft gesetzt, weil ferner alle Universitäten Staatsanstalten geworden sind, deren Erhaltung aus den Stiftungsmitteln ganz unmöglich wäre und deren öffentliche Zwecke nicht durch Privatgewinne begrenzt werden.

6. Ausnahmen von obigen Sätzen sind a) nicht bei akademischen Lehrern der Theologie anzuerkennen. Sollte etwa ihre wissenschaftliche Überzeugung von dem Inhalt der Theologie, die zu lehren sie übernommen haben, in Widerspruch mit den Ansichten einer kirchlichen Behörde treten, so würde die Staatsregierung sich in einem Glaubensbekenntnis etwähnlich, wenn sie in einem solchen Konflikt mit ihren Theologen von ihren Vätern entfernen oder auch nur an deren Ansichten hindern würde.

7. Keine Gründe gegen die Sätze unter 6 lassen sich aus Gelehen über das staatliche Pflanz gewinnen, weil die Erteilung des Pflanz nur ein rechtliches Hindernis befristet, das bis dahin dem Vollzug der kirchlichen Anordnung durch die kirchlichen Behörden entgegenstand, die Staatsregierung hingegen zu nichts verpflichtet.

8. Sollte eine Staatsregierung, die begünstigt der Theologieprofessoren hier aufgestellten Sätze nicht in vollem Umfang anerkennen, so würde sie damit unter den Hochschullehrern einen Gegensatz von zwei Klassen schaffen, eine Klasse, der die Pflicht der Wahrhaftigkeit, und eine andere Klasse, der die Pflicht der Unwahrhaftigkeit auferlegt wäre. Die Folge wäre die Unmöglichkeit irgend eines Zusammenwirkens dieser beiden Klassen und es müßte daher auf dem Wege der Selbstverweigerung lazu kommen, daß die Angehörigen der zweiten Klasse um ihren Einfluß auf das akademische Leben gebracht werden.

9. Aus der 2. Resolution ergibt sich die Gefahr, die mit der Zulassung konfessioneller oder kirchenspezifischer erachteter und beeinflusstester Hochschulen selbst dann verbunden bleibt, wenn dem in solchen Hochschulen verübten Studiengang in keiner Weise der rechtliche Wert zugegeben wird, der dem Studiengang an staatlichen Hochschulen innewohnt.

Prof. v. Amira berührt in der Begründung der Resolution zunächst den

#### Fall Schreder

in Bonn. Dieser habe ein ebenbürtiges wie unerwartetes Schlaglicht auf die Folgen geworfen, die sich ergeben, wenn auf den akademischen Schreder ein Einfluß gelangt wird, die wissenschaftlichen Interessen fernhalten. An der Bedeutung des Borkales äußere auch der Umstand nichts, daß der vom Kaiser Erzbischof begonnene Konflikt durch Bismarcks diplomatische Art beigelegt wurde. In der österreichischen Volkserziehung war man eben dabei, Luegers Angriff auf die verfassungsmäßig gewährleistete Stellung der Hochschulen abzumehren, als dort aus dem sicheren Hinterhalt parlamentarischer Immunität heraus der

#### Fall Wagemund

angezettelt wurde. Keine Beschimpfung gibt es, die nicht für diesen Mann angemessen seien. Die rohe Wunde, die keine Heilung von den Geisteskräften hat, rief man dazu, einem der verdienstlichsten Gelehrten, über die Oesterreich verfügt, die Fäulnis und die Knoten flöße zu zeigen. Dann erregte sich in Wünschen der

#### Fall Schmitzer

der sich zwar in urbaneren Formen abspielte als der Fall Wagemund, der aber noch bedenklicher Ergebnisse als dieser, wegen der Grundzüge, die gelegentlich dieses Falles von sehr maßgebenden Personen ausgesprochen wurden. Erst erklärte der zuständige Minister aus Anlaß des Falles Schmitzer, die Freiheit der Lehre sei mehr beschränkt als die Freiheit der Forschung. Ausweichend zwar ließen der Minister bezüglich der Forschung insoweit einfließen zu wollen, als er sagte, wissenschaftliche Werke könne die Regierung nicht ihrer Zensur unterstellen. Aber Forschung wird nicht nur in der Literatur und bei der Vorbereitung literarischer Arbeiten getrieben, sondern auch im Hochschullehrer, z. B. in Seminararbeiten, und hier kann sie von der Lehre gar nicht getrennt werden. Immer noch würde also mit der Lehre auch die Forschung Beschränkungen zu gewärtigen haben. Redner wies im weiteren Verlaufe seines Vortrages darauf hin, daß sein Referat bereits seit Juli ds. Js. gedruckt vorlag. Im August meldete sich die Gegenpartei, die auch früher schon sich als prinzipieller Gegner der Lehr- und Forschungsfreiheit gezeigt habe.

#### Forschung und Lehre gehören zusammen.

was freilich die Gegner schlechterdings nicht begreifen, wenn sie die Hochschulen, wie es die „Staatsbürgerzeitung“ will, nur als Erziehungsanstalten gelten lassen wollen. Staatsbürgerliche Lehren werden seit Jahrhunderten auf den Hochschulen vertreten und immer weiter vertreten werden. Ein Staat, der staatsbürgerliche Lehren nicht vertreten könne und nicht erwarten könne, bis sie ausgemerzt sind, wäre nicht wert, ein Staat zu sein. (Beifall.) Ausnahmen von der Lehr- und Forschungsfreiheit dürften auch bei den akademischen Lehrern der Theologie nicht gemacht werden. Es dürfte keine Entfernung vom Amte, keine Verweisung an Abwanderungsfähigkeit stattfinden. Die Schaffung von Ergänzungsprofessuren besteht im Interesse der Wissenschaft, der Förderung der Lehr- und Forschungsfreiheit. Auch die jungen Theologen hätten ein Recht darauf, daß ihnen Überzeugung vorgetragen wird, wie den übrigen Studenten. Die theologischen Professoren seien aus diesem Grunde in erster Linie kirchendienst, sondern wissenschaftliche Forscher. Man könne nicht auf den Hochschulen zwei theologische Fakultäten schaffen, eine für zwei Klassen von Theologen gäbe, müßten wir sagen: Fort mit den theologischen Fakultäten von den Universitäten! Denn dann wären sie ein Fremdkörper. Die Verwirklichung dieser Forderung sei jetzt natürlich gänzlich ausgeschlossen. Die Regierungen legten großen Wert auf die theologischen Fakultäten und auch mit Recht. Redner hat zum Schluß seines mit höchstem Beifall aufgenommenen Vortrages um Annahme von ihm vorgelegten Theesen.

Am Ende dieses Vortrages hatten sich von bekannteren Hochschullehrern deutscher und österreichischer Universitäten und Hochschulen noch weiter eingefunden: Prof. Wagemund-Bonn, Prof. Weyer-Heidelberg, Prof. Ernst Wagner-Wilzburg, Prof. und Reichstagsabg. Dr. Stenge-Weisbaden, Prof. Kraumacher-München, Prof. Kaufmann-Breslau, Prof. Dorn-München, die Professoren Dr. Kachtmeh, Ogen und Marculger von der technischen Hochschule in Hannover, Prof. Marcule-Berlin, Prof. Barth-Leipzig, Prof. Herzig-Prag und Prof. Sartmann-Wien.

An den Vortrag von Prof. v. Amira-München knüpfte sich eine außerordentlich rege Diskussion, in der zunächst die einzelnen Theesen des Referenten beraten wurden. Bei der Abstimmung wurden die Theese 1 in der Fassung des Referenten v. Amira einstimmig angenommen. Theese 3 wurde darauf unter Streichung des Wortes „jedermann“ zugewilligt, bedarf die Unabhängigkeit so wenig wie irgend ein anderes sogenanntes Grundgesetz einer Verbilligung im Gesetz.

#### Die theologischen Fakultäten.

Es wurde sodann die Theese 4 des Referenten v. Amira zur Diskussion gestellt, die folgenden Wortlaut hat: Auch aus der amtlichen Stellung eines Forschers oder Lehrers kann keine Beschrän-

lung seiner Forschungs- oder Lehrfreiheit abgeleitet werden, weder unmittelbar noch mittelbar etwa so, als hätte er durch seinen Anstellungsvertrag der staatlichen Antewahl eingewirkt, ihm in jenen Beschränkungen Schranken zu setzen. Ein solcher Vertrag würde gegen die guten Sitten verstoßen und folglich nichtig sein. Seine Erfüllung wäre eine Verletzung der im Lehramt liegenden Pflicht der Wahlfreiheit.

In der Diskussion meinte Prof. B. Lindig, Leipzig, man solle nicht über die folgenden Thesen einzeln diskutieren. Wenn ein Minister wolle, daß jemand ein revolutionärer Ansatz sei, so würde er seine Pflicht verletzen, wenn er den Mann jähle.

Prof. Dr. A. v. Meier: Wir müssen unsere Forderungen präzisieren, sonst können wir nicht nach Sankt gehen. Wir müssen sprechen aus über die Frage der theologischen Fakultäten.

Prof. Dr. A. v. Meier: Ich kenne die ungeschickten Schwierigkeiten verschiedener Theologienprofessoren ihren kirchlichen Aemtern gegenüber, aber es gibt auch viele, die trotzdem nach der größten wissenschaftlichen Freiheit streben. Er fragt sich: Tun wir unseren theologischen Kollegen einen Dienst, wenn wir die Thesen annehmen, wie sie vorliegen. Ich glaube, wir können nicht mehr tun, als jedem seine Freiheit lassen.

Prof. Dr. Th. H. Müller: Die letzten fünf Thesen tragen geradezu die Ueberschrift:

Gehören die theologischen Fakultäten noch in die Universitäten?

Zweifellos liegt eine Spannung vor, die aus allen theologischen Fakultäten nach Bewußtsein kommt. Die theologischen Fakultäten sind an den Universitäten, weil gesetzlich unsere Universitäten aus kirchlichen Gründen herorgegangen sind. Die Schwierigkeiten liegen darin, daß das kirchliche Glaubensbewußtsein nicht in unähnlichem gleichem Maße von der Einheit der Staatsangehörigen geteilt wird, wie das bei anderen Fächern der Fall ist. Früher hatten wir christliche Kaiser, folglich auch einen christlichen Staat. Die haben wir tatsächlich nicht mehr. Wir haben heute Leute, die mit Bewußtsein nicht mehr Christen sein wollen. Und diese Leute haben ja das gleiche Recht am Staat wie andere. (Es b. h. Zustimmung.) Darin liegt die Schwierigkeit, daß manches gelehrt wird, von dem ein großer Teil der Staatsangehörigen sagt: Das interessiert mich überhaupt nicht mehr. Sollen die theologischen Fakultäten bei den Universitäten verbleiben oder nicht? Ich sehe der Behandlung dieser Frage mit großer Seelenruhe entgegen, denn die Lösung wird auch hier aus der Praxis sich ergeben. Die Praxis fordert, daß beide Kontrahenten, der Staat und die kirchliche Gemeinde, sagen müssen: Wir haben ein großes Interesse daran, daß die Diener und Mitarbeiter einer so großen Organisation dort unterrichtet werden, wo die größten Kulturkräfte des Staates sind. Dieses Interesse hat die kirchliche Gemeinde evangelischen Bekenntnisses meistens. Darüber herrscht in den möglichen Kreisen der Evangelischen kein Zweifel, und es herrscht auch kein Zweifel darüber, daß bei einer eventuellen Aufhebung der theologischen Fakultäten die theologischen Seminare nur an den Universitäten erstichtet werden könnten. Ob das die römische Kirche freilich auch tun würde, ist schon eine andere Frage; denn ihr Bestreben geht dahin, ihren Nachwuchs

### in abgeschlossenen Stellen

zu erzielen. (Große Heiterkeit.) Ich meine natürlich: In den abgeschlossenen Seminaren. Die Regierung hat eine große Dummheit gemacht, als sie mit der Straßburger kathol. theolog. Fakultät der kathol. Kirche eine Schenkung gemacht hat. Sie hat damit nur dem unverständlichen Gegner ein neues Waffenarsenal gebaut. Ich habe für die katholischen Fakultäten nicht zu sorgen. Ich behauere nur, daß kein Angehöriger von ihnen unter uns ist. So müssen wir uns ihre Köpfe zerbrechen. Auf der katholischen Seite sind wissenschaftliche Leistungen ganz unabweisbar vorhanden, aber nur auf dem historischen Gebiete.

Zur systematische Elaborate der katholischen Wissenschaft aber habe ich nur ein Vorschlag.

Die katholischen Theologen wollen alle Vorteile des Corpus academicum genießen, aber sie wollen dispensiert sein von der wichtigsten Stellung, nämlich frei zu sein. Das ist aber nicht nur ein Recht, sondern eine höchste Pflicht. Da muß unsere Güternützigkeit ein Ende haben. Wenn in unserer Mitte die Glieder alle gleichberechtigt sein wollen, müssen sie auch die Lasten gleichmäßig tragen. Wenn die Herren das nicht können, so behauern wir sie menschlich auf das höchste, können aber an der Situation nichts ändern. Wenn die katholischen theologischen Fakultäten zu bleiben, dann werden allerdings die Kulturinteressen an der Hochschule. Hier müssen wir den Finger aufheben. Mehr können wir gar nicht tun. (Stürmischer Beifall.)

Prof. Dr. v. Dehler: Karlsruhe wißt jetzt die Frage auf, wie weit die Verhandlungen des Hochschulvereintages öffentlich sein. In Salzburg sei beschlossen worden, daß die Verhandlungen nicht öffentlich sein sollen. Er sehe aber die Presse im Saale vertreten und er wüßte Auswärtig, warum von dem Salzburger Grundgesetz abgegangen sei. — Der Redner erhält indessen auf diese Frage keine Antwort.

Prof. Dr. v. Meier: Die Frage beantwortet, die weiteren Thesen an bloc anzunehmen. Sollte man sich aber nicht zu dieser Substantiellen Auffassung bringen, dann beantragte er, die übrigen Punkte als vorläufigen Antrag zu den noch bestehenden Beschlüssen an bloc anzunehmen. — Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird die These 4 in folgender Fassung angenommen:

Auch aus der amtlichen Stellung irgend eines Forschers oder Lehrers kann keine Beschränkung seiner Forschungs- und Lehrfreiheit abgeleitet werden, weder unmittelbar aus seinem Anstellungsvertrag, noch mittelbar in irgend einer anderen Weise.

Der übrige Teil der These des Referenten wird abgelehnt. — Darauf wird folgende These 5 angenommen: Ausnahmen von obigen Sätzen sind auch nicht bei akademischen Lehrern der Theologie anzuerkennen. Die ursprüngliche These 5 des Referenten wird als These 6 angenommen. Annahme findet ferner die These 9. Die übrigen Thesen werden abgelehnt, jedoch mit dem Bemerkung, daß man damit nicht Stellung gegen ihren Inhalt nehmen wolle.

Darauf wurde die weitere Verhandlung auf morgen vertagt.

## Halle und Umgebung.

Halle a. S., 30. September.

Der Hauptgewinn der Schneidemühlener Pferdeoloterie, der in einem Automobil im Werte von 15 000 Mark besteht, fiel auf die Nummer 479 150.

Stenographische Notordstellungen. Bei einem öffentlichen Wettstreit des Steno-Tagebuchverbandes Rhein-Weingau am 20. September d. J. in Frankfurt a. M. wurden Notordstellungen erzielt. Olfmann-Darmstadt brachte es zu einer zuverlässigen Schreibgeschwindigkeit von 350 Silben in der Minute, Aug. Schöffner-Frankfurt auf 300 Silben. Auch verschiedene Mitglieder des Mitteldeutschen Stenodagobuchverbandes haben beim Wettstreit am 6. September 1906 in Halle bezügliche Notordstellungen erzielt. Es schrieben: Edmund Bonzan (Stenot. Gesellsch. Halle) sowie Karl Christian (Stenot. Gesellsch. Halle).

je 320 Silben pro Minute, Ernst Imme (Stenot. Gesellsch. Halle) 300 Silben in der Minute.

Kaufm. Verein für weiß. Angestellte. Das Vereinsleben nahm seinen Anfang am 25. d. M. mit einem Vortrag im Heim Gr. Ulrichstr. 10. Die 1. Vorlesung, Hr. v. a. a. s., sprach über das Thema: Die Bedeutung und der Wert unseres Vereins und richtete sich damit hauptsächlich auf die neueingetretenen Mitglieder, welche an dem Abend zahlreich erschienen waren. In anschaulicher, fesselnder Weise wußte die Vortragende den in die Vereinsbesprechungen noch weniger Eingeweihten klarzulegen, daß der Verein nicht nur den Zweck verfolge, seinen Mitgliedern lothselige Stellenvermittlung, billige, angenehme Pension, anregende Unterhaltungen und Ausflüge zu gewähren; nein — das innerste Wesen des Vereins bestünde darin, den Angehörigen eines und desselben Berufs vollstes Interesse für alle sie betreffenden Berufsangelegenheiten entgegenzubringen, Mittel und Wege zu schaffen, ihnen das oft schwere Berufsleben zu erleichtern und sie in ihrem Berufe nach Kräften zu fördern und zu helfen. Rednerin betonte weiter, daß ein einzelner Mensch im großen Weltgetriebe wenig auszurichten vermag, daß nur mit vereinten Kräften im geschlossenen Ganzen am Ziel gelangen könnte und hob dadurch die Notwendigkeit einer Organisation treffend hervor. Die Anwesenden nahmen den Vortrag mit vielem Beifall an, wie es ja die 1. Vorlesung stets verheißt, den richtigen Ton zu finden. — Für die kommenden Wochen plant der Verein am 2. Oktober ein feines Abschiedsfest im Heim für 3 unserer Mitglieder, die sich selbständig zu machen beabsichtigen. Später soll dann Hr. v. a. s., die 1. Vorlesung des Königsberger Schwelmervereins, einen Vortrag halten und Anfang November ein Festabend stattfinden. — Eine Neuordnung des Vereins ist die Bildung von Jugendgruppen, wodurch den jungen Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden soll, an besonders dazu bestimmten Abenden unter anregender Leitung ihren jugendlichen Frohsinn zu entfalten und zu pflegen. Auch die Interessenturste beginnt im Herbst von neuem.

## Provincial-Nachrichten.

? Zeit, 29. Sept. (Zum Bahnhofsombau.) Dem Vernehmen nach ist der Bahnhofsombau wieder in unabsehbarer Ferne gerückt. Es scheinen große Meinungsverschiedenheiten zwischen der Preussischen und der Sächsischen Eisenbahnerverwaltung zu herrschen. Nach dem von der Preussischen Verwaltung angefertigten Pläne sollten die Bahnhöfe und Güterabfertigungsstellen zusammengelagert werden. Mit dieser Zusammenlegung der Güterabfertigungsstellen soll Sachsen auf seinen Fuß einverstanden sein.

(1) Zeit, 29. Sept. (Lehrer-Seminar.) Es besteht die Absicht, in der Provinz Sachsen ein weiteres Lehrer-Seminar zu errichten. Außer unserer Nachbarstadt Naumburg ist auch Zeit, das im Schulwesen bei der Regierung als vorbildlich gilt, in Vorzug gebracht worden.

(1) Bad Kösen, 29. Sept. (Ein Kassewasser.) Infolge eines Schadens an der Hochdruckmaschine unseres Wasserwerks mußte gestern vorübergehend die Leitung plötzlich abgestellt werden. Infolgedessen trat allertor Wasser-mangel ein, da sämtliche öffentliche Brunnen seit langer Zeit eingezogen sind. Da der Wassermangel zurzeit des allgemeinen Kaffeetrinkens eintrat, sah man mitunter viele verzweifelte Gesichter. Einige Männer gaben sich resigniert in die Schicksal, indem sie durch die Worte: „Dann trinkt mir ähm Bier!“ der Saage eine humoristische Seite abzugewinnen suchten.

? Grätz, 28. Sept. (Eine neue Hallestelle.) Wie verankert, besteht die Absicht, an der Kreuzung der Bismarck-Geleise der Eisenbahn und dem Brauerei-Güterweg eine Eisenbahnstation zu errichten. Kürzlich wollten einige Herren von der Eisenbahndirektion Magdeburg dort, um die Möglichkeit an Ort und Stelle zu prüfen. Mit der Schaffung einer Hallestelle würde man einen langgehegten Wunsch der umliegenden Gemeinden erfüllen.

+ Feldungen, 28. Sept. (In Notwehr?) Infolge älterer Streitigkeiten geriet beim Schichtwechsel in der Nacht zum Sonntag der Reifezimmer Franz Schleichardt mit dem Schlosser Merkel zusammen, wobei Merkel dem Schleichardt die Schädeldecke mittels eines großen Schraubenschlüssels durchschlug. Jedemfalls war die Verletzung so ernst, daß Schleichardt früh 4 Uhr nach dem Krankenhaus Bergmannstr. befunden haben und hat die Anzeige selbst erstattet.

# Querfurt, 29. Sept. (Der Freitag) genehmigte im Beschein des Oberpräsidenten Segel die Erhöhung des Zinsfußes der Sparrenten bei der Kreisparität von neun-jähr ab auf 3,36 Prozent.

Erfurt, 29. Sept. (Oberregierungsrat Wilhelm v. Naumer.) Der stellvertretende Leiter der Geschäfte der Regierung zu Erfurt, wurde auf sein Ansuchen aus dem Staatsdienste mit Pension entlassen, zugleich wurde ihm der Kgl. Kronorden zweiter Klasse verliehen.

:: Sangerhausen, 29. Sept. (Ranzhafter Schick.) Ein eigentümlicher Fall ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend zum Sonntag. Der Dreherlehrling Paul Schäfer aus der Aktien-Maschinenfabrik besuchte das Turnvereinsvergnügen in der Turnhalle in der Grauenalle, als er am Nachhausewege plötzlich von einer Art Schallfraktur befallen wurde. Der hünzugenote Herr Dr. Sünne behandelte ihn mit Elektrizität usw. Erst am Sonntagabend gelang es, den Schäfer zum Bewußtsein zu bringen.

:( Dieterdorf, 29. Sept. (Verteilung der Rottschulden.) Auch unsere Gemeinde hat zwei Pensionsfälle an das Staatsministerium und an das Abgeordnetenhause) abgelehnt, betreffend gerechtere Verteilung der Rottschulden und Erweiterung der Alterszulageklasse zur Besoldungsstufe.

§ Köbau, 29. Sept. (Von Wespenn überfallen.) Als der Landwirt G. hier auf seinem Ackerland mit Pflügen beschäftigt war, durchschritt er mit dem Pflüger ein am Erdboden befindliches Wespennest. Die wild gewordenen Tiere überfielen ihn und die Pferde und namentlich die letzteren, die im Scherme schütten und mit dem Pflug davonraffen. Sie hieben aber schließlich an einem Pflaumbaum hängen. Servedgeleiteten Landleuten gelang es, die Pferde von den Wespen zu befreien und zu beruhigen. Dem Landwirt war es gelungen, sich den wütenden Wespen zu entziehen.

() Dierfeld, 29. Sept. (Selbstmordversuch.) Die unverheiratete M. W. Güterplan hier verfuhrte mittels Salzsäure ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Ob ein Verkommnis in ihrer letzten Dinnstelle in Berlin oder ein anderer Grund sie zu diesem Schritte bewegen hat, ist noch nicht bekannt geworden. Sofort einseitige Milch war augenblicklich von Erfolg, doch ist das Mädchen noch bewußtlos.

+ Stenbal, 28. Sept. (Ein Luftballon) ist am Sonnabend abend 7 Uhr dicht hinter Höre am Dahrenstedter Weg gelandet. Es war schon ziemlich dunkel des trübren Wetters wegen, auf den Feldern arbeitete fast niemand mehr, als ein heimtückender Aidersmann über sich ein Raufen vernahm. Er stürzte in die Höhe und konnte einen Ballon erkennen, der gerade auf ihn zuflaute. Die Jastlosen riefen dem Landmann zu, daß sie landen wollten. Er holte sofort ein Gespann. Mitterweile hatte der Ballon seinen Boden gewonnen, nachdem er erst eine Strecke gefloht hatte. Er wurde geborgen, auf den Wagen geladen und zur Bahn gebracht. Es war der Ballon „Sewald“ des Berliner Vereins für Luftschifffahrt, der Sonnabend vormittag 6.40 Uhr in Bitterfeld unter Führung des Referenten Bader mit noch zwei Fahrgästen im Korbe, Dr. med. Sala aus Greiz und Privatant. J. Wüning aus Plauen, aufgeflogen war. Er mußte Sonnabend abend 7 Uhr südlich Stendal seine Fahrt vorzeitig beenden, da er in ein Gewitter gekommen, dem er nicht mehr ausweichen konnte.

§ Schwäge, 28. Sept. (Ein ganzes Gebäude gahoben) und fortbewegt wurde von der Firma G. Böhler hier. Es handelt sich um einen 130 Quadratmeter großen Lagergebäude der hiesigen Eisenbahnvertriebsstelle. Das Gebäude wurde 30 Meter weit gerollt und abdann auf ein neues Fundament gesetzt.

✓ Gera, 27. Sept. (Wiese als Fischgrube.) In dem Garten eines hiesigen herrschaftlichen Hauses wurden in einem Springbrunnenbassin Goldfische gehalten, deren Zahl plötzlich anfangs sichtlich abzunehmen, ohne daß man sich den Abgang erklären konnte. Der Aufseher des Hauses als Hüter und Pfleger des Gartens legte sich daher auf die Lauer und beobachtete nachts, wie eine Rahe von der steinernen Umfassung des Bassins aus die sich ihr nahenden Goldfische mit der Latsch fing und mit dem Raube verschwand.

= Wollgau (Anhalt), 28. Sept. (Beim Aepfelpflücken fürzte) ein hier zum Besuch weilender Polstechniker von einem Baume und erlitt anschließend schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde nach Götze geschafft.

= Camburg, 27. Sept. (Tageblattverkauf.) Das 1891 als Wochenblatt gegründete Camburger Tageblatt, welches sich jahrzehntelang in Händen der Familie Schreyer befand, ging jetzt von dem jetzigen Inhaber, Herrn Max Schreyer, durch Kauf an Herrn Robert Zeit aus Göttingen über. Zu den ersten Anlässen im damaligen Wochenblatt dürfte die Museenabende über die Geschichte der Rubenswerke gehören. Neuer hielt sich auf seiner Fahrt als Student längere Zeit hier auf.

(-) Suß, 29. Sept. (Explosion eines Postpakets.) In der Postkammer des Postamtes explodierte beim Niederlegen ein Paket. Man vermutet, daß in diesem Paket, das aus dem Anstade gekommen ist, Korfflopfen mit Sprengstoffinhalt enthalten waren. Ein besonderer Schaden ist nicht entstanden. Verletzt wurde niemand. Wie weiter gemeldet wird, soll auf dem Meißner Bahnhof eine Kiste mit ähnlichem Inhalte explodiert sein.

## Gerichtsverhandlungen.

Kiel, 29. Sept. (Todesurteil.) Das Schwurgericht verurteilte den jugendlichen Dienstknecht Peteren aus Grottkumfeld bei Neumünster, der beschuldigt war, am 19. März auf der Feldmark von Husberg seinem künftigen Schwiegervater Eißler die Gurgel durchschnitten zu haben, zum Tode.

Stettin, 29. Sept. (Wegen un menschlicher Behandlung) ihres fünfjährigen Sohnes und Mißhandlung zum Tode wurde die Arbeiterfrau Krause in Stettin vom Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Die unmenhliche Mutter hat das arme Kind hungern lassen und fortwährend so gelacht, daß es häufig blünete und schließlich nach einer Mißhandlung starb. Man steckte sie die Leiche in einen Sack und warf sie in die Oder, wo sie später gefunden wurde.

## Kunst und Wissenschaft.

### Freilegung eines Urnenfriedhofes.

Der „Saale-Zeitung“ wird geschrieben: Die Ausgrabungen auf dem der sogenannten römischen Provinzialzeit (Zeit um Christi Geburt) angehörigen Urnenfriedhof von Großmüstedt bei Apolda, von denen bereits im vergangenen Jahre berichtet wurde, sind in diesem Herbst durch das Germanische Museum in Jena und durch die Jenaer Gesellschaft für Urgeschichte gemeinsam fortgesetzt worden. Die Ergebnisse der mehrwöchentlichen Arbeit waren abermals sehr befriedigende: Zu den 63 Bestattungen der vorchristlichen Grabung kamen 179 neue. — Der Bestattungsart ist fast durchweg in Tonnen beigesetzt, deren oberer Teil leider meist verachtet ist; die Urnenhöhlen liegen oft nur 20 Zentimeter tief, die größte Tiefe ist ca. 50 Zentimeter. Daneben wurden in diesem Jahre auch einige weitere, leider sehr schlecht erhaltene Bronzegefäße gefunden. Die Beigaben sind die selben wie bei der letztjährigen Ausgrabung: Elfenbein Schwerter mit eisernen und bronzernen Scheiden, Schildbuckel, Ägen, Messer, Scheren, Fibeln und sonstige kleinere Eisen- und Bronzegegenstände, vielfach in neuen und seltenen Formen. Die früheren Funde sind inzwischen im letzten Bande der Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Altertumskunde veröffentlicht worden und in den Besitz des Germanischen Museums in Jena übergegangen, wo sie bereits ihre Aufstellung gefunden haben. Die Ausgrabungen sollen im nächsten Jahre fortgesetzt werden.

### Hochschulnachrichten.

Das Darmstadt schreibt man uns: An unserer Technischen Hochschule wird im bevorstehenden Wintersemester der Rektorator und Vize-Rektor Friedrich Rechner-Frankfurt a. M. Vorlesungen halten über „Die Technik des Buchdrucks und Setzungswezens“ und über „Geschichte, Wesen, Bedeutung und Organisation der Fachpresse“. — Der praktische Arzt Dr. Melchior Fauthaber ist auf Grund seiner Publikations-Schritte: „Die Röntgenuntersuchung des Magens“ in der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg als Privatdozent für Röntgenologie zugelassen worden. — Prof. Dr. jur. Erich Jung, Ordinarius für römisches und deutsches bürgerliches

Recht an der Universität Greifswald hat den nachgekauften zweijährigen Urlaub erhalten; mit seiner Vertretung ist der Privatdozent Dr. jur. Hans Walzmann in Göttingen betraut worden. — Ernannt wurde der bisherige a. o. Professor in Königsberg i. Pr. Dr. jur. Eduard Hubrich zum ord. Professor in Greifswald an Stelle von Prof. Dr. Sartorius. — Dem ord. Professor der französischen Philologie und Pädagogik in Würzburg Dr. phil. Franz Ball wurde die erstere Entschuldig...

Künstler veranlaßte kürzlich zum Besten des Reuter-Denkmal in Stadenhagen seinen ersten Reitationsabend in Eisenach, der ihm einen vollen Erfolg eintrug. Bei seiner Beherrschung des Dialekts verstand er es vorzüglich, seine Zuhörer in den Geist der Dichtung einzuführen. — Isabella L'Huillier von der Komischen Oper hat für die Spielzeit ein Engagement an der Metropolitan-Oper in New York angenommen. — Ludwig Martinielli, der bekannte Wiener Schauspieler, hielt sich am Schluß dieses Monats von der Bühne zurück. Martinielli war seit Gründung des Deutschen Volkstheaters an dieser Bühne engagiert und feierte seine höchsten Triumphe als Darsteller Angenruberscher Volkstücken, des Wurzelstopp und Steinbockpergers. Ein Zeitgenosse Baumeisters und Sonnensachs, ganz auch er in den letzten Jahren als Patriarch der Bühne. Seine Laufbahn begann Martinielli als Operettensänger und gehörte zu jenen Schauspielern, die in der politischen Gärungsepöche des Vormärz die spitzesten Pfeile und aufreizendsten Worte von der Bühne aus ins Publikum schleuderten. Nach seinem dreijährigen Grazer Engagement wurde er in Wien zu einem beliebigen des Publikums. Sein Abschied von der Bühne wird vom Publikum und von den Kollegen gleich bedauert und dürfte zu großen Ovationen Anlaß geben.

Vom spanischen Königspaar. München, 20. Sept. Der König von Spanien ist heute abend nach Landau in der Pfalz zur Besichtigung seines 5. Feldartillerie-Regiments abgereist. Die Königin wohnte der Vorstellung im Hoftheater bei.

Das Urteil im Marienburger Bankprozeß. Eßling, 20. Sept. In dem Prozeß der Konkursverwalterung der Marienburger Privatbank gegen die Mitglieder des Aufsichtsrats erkannte heute laut der „Eßlinger Ztg.“ die Hofkammer des Landesgerichts Eßling die Haftpflicht der Aufsichtsratsmitglieder im Grunde für gerechtfertigt. Die Aufsichtsratsmitglieder sollen für die Zeit von 1902 ab Schadenersatzpflichtig sein, weil 1902 der Konkurs der Bank zur Anmeldung hätte gelangen müssen. Daß dieses nicht geschah, sei das Verschulden der Aufsichtsratsmitglieder, wofür sie Schadenersatz zu leisten hätten. Die Festsetzung der einzelnen Schadenersummen erfolgt nach den Geschäftsbüchern.

Vermischtes.

Der Reklame-Helm.

Das ist die neueste Errungenschaft moderner Pariser Kleidungskunst. Ein großes Barrenhaus hat seine Bote und Aussträger mit gewaltigen hohen Metallhelmen ausgerüstet, die in flammender Goldschrit den Namen der Firma aller Postenten einprägen. Am Abend aber erglühn diese seltsamen Helme in leuchtendem elektrischen Lichte, denn der Metallhut ist bekrönt von einer Ampel, die mit einem kleinen elektrischen Apparat, den jeder Bote in der Tasche trägt, verbunden ist. Da die Reklame in Frankreich verheert wird, kann man jetzt allabendlich auch an diesen wandelnden Laternen hellleuchtet die Steuermarken der französischen Republik gewahren.

Hand und Fuß.

In ostfriesischen Wäldern standen unlängst ein paar Entlohnungsanzeigen, die „Hand und Fuß“ haben. Eine Maib injerierte: „Für meine aufgehobene Verlobung meinen herzlichsten Dank, so hab ich wieder freie Hand.“ Möglicherweise hegte ihr Erdrückung gleiche Gefühle und war froh, daß er die Hand seiner „verloffenen“ Braut nicht mehr über sich verpürte, die sie nun so „frei“ aller Welt entgegenstreckte, damit etwa ein anderer zufasse; er gab wenigstens seinerseits bekannt: „Meine Verlobung mit ... ist gänzlich aufgehoben, und ich bin jetzt wieder auf freiem Fuß.“ Er wird gewiß „Seine machen“, sich einen neuen Schatz zu suchen.

Mark Twain an seine Diebe.

Anlässlich des Verlustes, der dem Hause Mark Twain kürzlich von einer Diebeshand abgestattet wurde, hat dieser am Haustore eine Tafel anbringen lassen, die folgenden humoristischen Inhalt hat: Zur Beachtung für die nächsten Diebe! Von heute an ist mein Silbergeschloß durch gewöhnliches Nidelgeschloß ersetzt. Sie finden es in einem kupfernen Behälter in der Ecke eines Korbes, in dem nur einige Käsen schlafen. Falls sie den Korb mitnehmen wollen, so bitte ich, die Käsen in den kupfernen Behälter zu legen. Wenn bitte ich, sich möglichst ruhig zu verhalten, da mir jedes Geräusch bei Nacht äußerst hörend empfinden. Zu diesem Behufe stehen Zigaretten in der Vorkammer, die ich anzuzünden bitte. Die Zigaretten sind links neben dem Schirmständer. Bitte auch die Türen zu schließen, damit kein Zug entsteht. Besten Gruß Mark Twain.

Selbstmord eines Neunjährigen. Der Sohn Fritz des Bauarbeiters Anoa in Berlin besuchte gern Kinematographen-Vorstellungen. Am Sonntag nachmittag war er von 6—9 Uhr fortgeblieben. Gestern erbat seine Mutter, daß er ihr aus dem Kleberstrand fünf Mark von ihren Ersparnissen weggenommen hatte. Zur Rede gestellt, gab er das auch zu. Wahrscheinlich fürchtete der Knabe, schwer geprügelt zu werden, wenn der Vater von der Arbeit käme. Während seine Mutter die Hausreinigung besorgte, erhängte er sich auf dem Fluß.

Große Ueberraschungen in Indien sind infolge abnormer Niederflüge eingetreten und haben ungeheure Opfer an Menschenleben und Vieß gefordert. Der Fluß hat fortgerissen. Tausende von Häusern sind nach den Berichten weggeschwemmt worden. Der Verlust an Menschen ist groß, aber all diejenigen Leben, die verloren sind, das sind wohl auf Meilen hin verurteilt sein. Die Regenböhe betrug fünfzehn Zoll.

Ein neuer Manolesca hat in einem der feinsten Berliner Hotels mit Erfolg gearbeitet. Ein Kammerherr, der dort abgestiegen ist, machte mit seiner Familie einen Ausflug, von dem man getrennt heimkehrte. Die Damen kamen zuerst nach Hause. Sie wunderten sich, ihren Schlüssel, den sie beim Förstner abgegeben hatten, hier nicht mehr zu finden. Die Tür aber war noch verschlossen. Während nun die eine der Damen sich nach einem Bedienten umfah, klingelte und klopfte die andere. Aber niemand ließ sich hören oder sehen, bis plötzlich die Tür aufging und ein junger Mann an der Dame, die vergeblich an der Klinke geklopft hatte, vorüberhüßte, im Fluß um eine Ecke bog und verschwand. Jetzt sah die Dame, daß ein Einbrecher bei ihnen gehaußt hatte. Mit welcher Beute war er entkommen und spurlos verschwunden. Auf den meisten Teppichen war er lautlos davon geschlichen, niemand hatte ihn gehört. Aus mehreren Behältern hatte der Dieb für etwa 8000 Mk. Schmuckstücke mitgenommen: eine Perlenkette mit Schloß im Werte von 5000 Mk., ein Paar Manikettentöpfe mit Knöpfen und einer großen Perle (1200 Mk. Wert), einen Champiettenopf mit rotfarbener Perle (4000 Mk.), eine imitierte Perlenkette (200 Mk.), ein goldenes gestopftes Armband, Kopf mit kleinen Brillanten, eine Brosche mit einer Perle, ein helledernes Zigarrenetui mit einem Wappen in Silber und Email, darüber eine goldene Sonne, u. a. m. Der Vorgang an der Tür spielte sich so rasch ab, daß sich die Dame dem Eindringling gar nicht erst ansehen konnte. Sie kam ihn daher auch nicht beschreiben.

Der Münchener Pflanzler Schrent-Nobing Spiritist! Von ärztlicher Seite wird der „Berliner Universal-Korrespondenz“ aus München mitgeteilt, daß der bekannte Pflanzler Schrent-Nobing die Absicht hat, in der nächsten Zeit einen längeren wissenschaftlichen Kongreß einzuuberufen zu dem Zwecke, die Wissenschaft für das Problem des Spiritismus ernstlich zu interessieren. Schrent-Nobing behauptet, in Italien ein Medium kennen gelernt zu haben, das Habelhaftes auf dem Gebiet der Geisteserziehung leistet. Dieses Medium will Schrent-Nobing demnächst in München der Gelehrtenwelt vorstellen, um den positiven Beweis der Existenzberechtigung des Spiritismus zu liefern. Man darf auf die Experimente dieses „Interessanten“ Herrn gespannt sein!

Theater und Musik.

Eine Gedächtnisfeier für Adolf Arronge

fand in Berlin im Deutschen Theater statt. Ein zahlreiches Publikum, unter dem die Direktoren und Mitglieder der Berliner Bühnen, besonders aber ein großer Teil jener Künstler, die seinerzeit unter Arronge dem Deutschen Theater angehörten, strark vertreten waren, füllten Parkett und Gänge. Die Feier wurde durch Professor Wie mit einem Prolog auf dem Harmonium eröffnet, worauf Stegwart Friedmann den von Ludwig Fulda gedichteten Prolog sprach, aus dem wir hier ein paar Strophen wiedergaben:

Mitten im Frühlingssprangen,  
Dem er so gern sich gestellt,  
Ist er von ihnen gegangen  
Aus der geliebten Welt.  
Ja, er liebte das Leben  
Wie ein zärtlicher Sohn;  
Mütterlich mehr ihm gegeben  
Gegenliebe zum Lohn.

Und als Redender freier  
Jung unruhig er die Kunst,  
Und sie hob den Schiefer  
Ihm in bräutlicher Gunst.  
Nur in diesen Manern,  
Denn er sie schürmend bewahrt,  
Hat, um mit ihr zu trauern,  
Sie uns heute gefahrt.

Wettin wurde vernommen  
Seines Wehrtrugs Schall:  
„Rastet sie zu mir kommen,  
Gare Kindelein all!  
Sollt ihr unehelichen Lohes,  
Garem Leben gen Geschlecht!  
Freiheit werdet geboten  
Allem, was edel und echt.“

Mitten im Frühlingssprangen  
Hat ihn die Nacht verhält,  
Der das Frühlingserlangen  
Unserer Seelen erfüllt.  
Dramm ist Trost im Träumen:  
Wachend über dem Grab  
Wird der Frühling dauern,  
Den er selber uns gab.

Ja, du stehst das Leben;  
Sollt dir nimmer gerast,  
Eh es in Träne dir wehnt  
Leuchtende Reien aus Haupt.  
Habe Dank, du Besener,  
Für dein warmendes Licht!  
Frieden mit dir, du Trauer;  
Wir vergessen dich nicht.

Mit gewohnter Meisterschaft spielten die Professoren Heinrich Grimfeld und Oskar Wie das Largo von Bändel. In der Gedächtnisrede, die Anton von Büttlich hielt, leitete er Arronge als Mensch, Künstler und Dichter. Sein größtes Verdienst habe er sich aber als Volkshilfster erworben, denn alle Gestalten, die er geschaffen, sprächen in ihrer Lebenswahheit eine eindringliche Sprache, die jedem verständlich und unvergesslich sei. Ein lebendes Denkmal setzte er sich in der Gründung des Deutschen Theaters, das heute vor einem Vierteljahrhundert eröffnet wurde. All dies sowohl wie die Entdeckung und Förderung junger Talente habe Arronge schon bei Lebzeiten endlosen Dank eingetragen, und deshalb solle auch die Nachwelt seiner stets in Dankbarkeit gedenken. Der Vortrag einiger Lieder, die die Königlich Sängerin Frida Hempel künstlerisch vollendet sang, bildete den Schlußakt der feierlichen Feier.

Bühnenchronik.

Zu der Angelo-Neumanns-Feier in Prag wird gemeldet: Neumann erhielt im Laufe des getrigen Tages zahlreiche telegraphische und briefliche Beglückwünschungen. Unter anderen gratulierten ihm: Max Esen Ficht zu Jürienberg, Viktor Graf von Hochberg-Berlin, Karl Goldmark, Sonnenhal, Arthur Fitzer (Begrüßungsgedicht), Friedrich Panz, Arthur Bolmer-Berlin, Pauline Ulrich-Dresden, die Direktion des Volkstheater in Berlin, Antonant Jomann-Mannheim, Vereinte Theater in München, Direktoren Stollberg und Schmederer, Konrad Dreher, Volkstheater in Wien, Doreggißner Feuler-München, Engelbert Jumperding, Oskar Blumenhal, Direktor Schenker-Wien, Nibel-Gesangverein-Beipzig und Hunderte und aber Hunderte andere. — „Felleas und Melindas“, das Musikdrama von Maurice Maeterlinck in der Vertonung Debusseys, wurde bei seiner Erstaufführung im Neuen Deutschen Theater in Prag anfangs bescheidend, errang dann aber einen starken Achtungserfolg. — Der bekannte Berliner Schauspieler Hugo Haßler, der seit einigen Jahren dem Hoftheater in Karlsruhe angehört, will sich neben dieser Tätigkeit dauernd als Reuteroberleiter betätigen. Der

Jawolski und Tittoni.

Rom, 20. Sept. Aus Desio wird gemeldet: Der Besuch, den der russische Minister des Aeußern Jewolski dem italienischen Minister Tittoni abgestattet hat und dem ein freundschaftlicher Gedantenaustausch vorhergegangen war, trug das Gepräge einer Herzlichkeit, die sich von den persönlichen Beziehungen der Staatsmänner auf die politischen bezog, die von ihnen vertretenen Länder übertrug. Die Begegnung mit Tittoni brachte die Bestätigung dessen, was sich über die Orientalische Frage, die neue Lage im Ottomanischen Reich und andere Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, aus den Begegnungen ergeben hat, die Jewolski in letzter Zeit mit anderen Staatsmännern hatte. Aus den Unterhaltungen erhellt, daß die Beziehungen zwischen Italien und Rußland intimer sind, als seit langer Zeit. Denn es ergab sich aus ihnen vollkommene Uebereinstimmung der Gesichtspunkte bezüglich der besonderen Interessen der beiden Staaten. Im Laufe der Gespräche wurde ihre vollkommene Harmonie und damit die dem Frieden günstigen Absichten dargelegt. Infolge dieser Absichten werden beide Staaten ihren Einfluß auf die Entwicklung der internationalen Lage im Sinne der Eintracht geltend machen können.

Die zweite spanisch-französische Note.

Paris, 20. Sept. Die Regierungen in Paris und Madrid sind gegenwärtig mit der Abfassung einer gemeinsamen Note beschäftigt, die den Signatarmächten der Algeciras-Akte unterbreitet und durch Vermittelung des Doyens des diplomatischen Korps Mulay Hafid zugestellt werden soll. Die Note enthält diejenigen von Mulay Hafid für die Anerkennung als Sultan zu fordernden Garantien, über die infolge der ersten spanisch-französischen Note unter den Mächten Einigung erzielt wurde. Minister Pichon hatte im Laufe des heutigen Abends eine Unterredung mit dem spanischen Botschafter, dem er den von der französischen Regierung vorgeschlagenen Entwurf unterbreitete. Der Entwurf, gegen den von seiten des spanischen Botschafters keine Einwendung gemacht wurde, ist unverzüglich dem spanischen Ministerium des Aeußeren übermittelt worden.

Untergang eines englischen Vergnügungsdampfers.

London, 20. Sept. Der Vergnügungsdampfer „Argonaut“, der von London aus auf einer Kreuzfahrt durchs Mittelmeer begriffen war, ist im Nebel mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Die 118 Passagiere und die Besatzung konnten in Booten gerettet werden. Das Gepäck ist jedoch verloren.

Abberufung des bulgarischen Botschafters in London.

Sofia, 20. Sept. Der bulgarische diplomatische Agent in London ist wegen des Interviews, das er einem Vertreter des „Reuterischen Bureaus“ gewährte, telegraphisch nach Sofia berufen worden.

Amerikanische Kriegsschiffe in Apia.

Newport, 20. Sept. Wie aus Apia gemeldet wird, wurde dort anlässlich der Anwesenheit von vier amerikanischen Kriegsschiffen der allgemeine Feiertag erklärt. Der Gouverneur gab zu Ehren der Offiziere ein Bankett.

Die Cholera.

Petersburg, 20. Sept. In den letzten 24 Stunden (bis heute mittag) kamen 222 Neuerkrankungen und 98 Todesfälle vor. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 1833.

Subonenpeß.

Peking, 20. Sept. (Meldung des Reut. Bur.) In Tongschang sind 150 Personen an Subonenpeß gestorben.

Paris, 20. Sept. Der deutsche Geschäftsträger Freiherr von den Landen-Watenig sprach im Ministerium des Aeußeren für die Teilnahme der Regierung an dem Berliner Hochbahnunglück den allerhöchsten Dank aus.

Handels-Depeschen.

Bularest, 20. Sept. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Steaua Romana Akt.-Ges. für Petroleum-Industrie wurde beschlossen, in der auf den 27. Okt. einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 9 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr vorzuschlagen.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil: Kronling-Grafen, Gerich und Sport; Eugen Reinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Raag; für den Inzeratenteil: Friedrich Ebnulat; Druck und Verlag von Otto Hendel, Esmiltz in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich „Unterhaltungsklart“.



